

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit	39
Reihe	Literatur
Kostenträger	P.3.3.03.0
Titel	Glanzlose Utopie. Israelische Schriftsteller 70 Jahre nach der Gründung des jüdischen Staates
AutorIn	Carsten Hueck
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	13.05.2018
Ton	Bernd Friebe
Regie	Giuseppe Maio
Besetzung	Gabriele Blum, Toni Jessen, Anika Mauer, Martin Seifert

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

1. O-Ton (Doron)

We carry on all the parts or the gens or the materials of the old Jewish mentality and history. And we came to the 21 century with the whole history. It is sad, but it's obvious, because we couldn't make it. We couldn't create new Israel out of the Jewish world. The Jewish world right now is occupying the Israeli moderate, open minded, liberal dream. And that's what we see in Israel right now.

Overvoice 1 (Doron)

In uns stecken immer noch alle Teile, die ganzen Gene der jüdischen Mentalität und Geschichte. Damit sind wir nun im 21. Jahrhundert gelandet. Traurig, aber wahr: Wir sind nicht weiter gekommen. Wir haben kein neues Israel aus der alten jüdischen Welt erschaffen können. Und wir sehen gerade, dass diese jüdische Welt den großzügigen und liberalen israelischen Traum übernimmt, in diesen Tagen.

2. O-Ton (Oz)

Dreams never come true, because if they are fulfilled, they are float – and sometimes even disappointing. The only way to keep a dream perfect and rosy and unspoiled is: never to try to live it out.

Overvoice 2 (Oz)

Träume werden niemals wahr. Denn wenn sie sich erfüllen, enttäuschen sie uns. Die einzige Art, einen Traum in seiner Reinheit und Perfektion zu bewahren, ist, ihn niemals zu verwirklichen.

3. O-Ton (Segev)

Es ist alles irgendwie zynisch, internetisch, Facebook, Fernsehen. Also, es glaubt eigentlich niemand mehr an wirklich die Grundwerte, die diesen Staat gegründet haben.

4. O-Ton (Grossman)

I think now, 70 years later, with all the metamorphosis of what we have gone through in those years, there is less hope; there is a kind of a dark sobriety. The sense of being the victim, the ultimate victim is stronger now than it was, I think, in 48, because in 48, we were victims. We were victims of the most terrible genocide that have ever occurred in humanity: the Shoa. And yet, because of hope, there was suddenly we got use to other movements of our soul, not to the movements of the soul of the victim with more passive, with more paralyzed even. Then, we have not been paralyzed.

Overvoice 4 (Grossman)

Ich glaube, jetzt, nach 70 Jahren und all den Wandlungen, die wir durchgemacht haben, gibt es wenig Hoffnung. Stattdessen herrscht eine Art düstere Nüchternheit. Das Gefühl, Opfer zu sein, ist stärker als 1948. Damals waren wir tatsächlich Opfer des schrecklichsten Völkermordes der Menschheitsgeschichte: der Shoah. Aber weil es nach der Shoah noch Hoffnung gab, konnten wir uns aufraffen. Damals waren wir nicht gelähmt.

Atmo: Ben Gurion proklamiert den Staat Israel

Sprecher:

Als am Nachmittag des 14. Mai 1948 David Ben Gurion in Tel Aviv die Gründung des Staates Israel verkündet, wird ein Traum wahr. Das Wunder verdankt sich der Sehnsucht vieler Generationen von Juden nach Zion, dem alttestamentarischen Heilsort, der Tempelstadt Jerusalem, dem „Gelobten Land“ – und dem Schock des Holocaust.

Musik**Sprecher:**

Ben Gurion wird nach der Staatsgründung Israels erster Premierminister. Dreizehn Jahre übt er das Amt aus – und ist eine Kultfigur bis heute. Kommt man nach Israel, trifft man allerorten auf seine Konterfei. Zuerst an dem nach ihm benannten Flughafen. Skulpturen und Bilder zeigen ihn mit der weißen Löwenmähne, seinem Markenzeichen, ebenso wie im Kopfstand, den er nach Anleitung des Körpertherapeuten Moshé Feldenkrais noch im hohen Alter praktizierte.

5. O-Ton (Segev):

Es gibt eigentlich keinen Tag, ohne dass Ben Gurion in einer Zeitung erwähnt ist – da meine ich nicht den Flughafen Ben Gurion. Es gibt eine tiefe Sehnsucht nach einem Staatsmann, dem man glauben kann. Also, das erklärt, glaube ich, wieso Ben Gurion so populär ist. Die Unabhängigkeit Israels ist das Resultat von 30 Jahren von zionistischer

Arbeit. In den letzten 15 Jahren war Ben Gurion der maßgebende Führer dieser Bewegung.

Sprecher:

Der Historiker und Journalist Tom Segev, Sohn deutscher Eltern, die in den 1930er Jahren vor den Nazis nach Palästina geflohen waren, feierte in Jerusalem seinen vierten Geburtstag, als Ben Gurion in Tel Aviv den Staat Israel ausrief.

Segev, ein freundlicher Mann, der als einer der so genannten „Neuen Historiker“ seit den 1980er Jahren die Geschichte Israels und des Zionismus in Büchern über den Holocaust und die Politik der Erinnerung, über das Verhältnis von Juden und Arabern vor der Staatsgründung, über den Sechs-Tage-Krieg und über die moderne israelische Gesellschaft kritisch dargestellt hat, wohnt im obersten Stockwerk eines schmalen Hochhauses im Westteil Jerusalems. Von seinem Arbeitszimmer aus kann er auf die Mauern der Altstadt blicken. Er hat auch über den legendären Staatsgründer, den er noch kennenlernte, eine Biografie geschrieben. Das Buch lebt von der kritischen Faszination, die der Autor für Ben Gurion empfindet und von vielen neuen Dokumenten, Archivmaterialien und Regierungsprotokollen, die erst vor kurzem für die Forschung zugänglich wurden, außerdem vom Tagebuch, das Ben Gurion seit seinem 14. Lebensjahr führte. Segev zeigt Ben Gurion als Mensch und widersprüchliche Person, als Politiker – doch jenseits ideologischer Verklärung und staatstragender Mythologisierung. Er schafft es, den

machtbewussten Pragmatiker ebenso klar zu zeichnen wie den Menschen, der klare moralische Vorstellungen besaß.

Zitat: (David Ben Gurion, Segev)

„Da er an seine moralischen Tugenden als Zionist, als Jude, als Mensch tatsächlich glaubte, hatte er große Mühe, die Vertreibung der Araber mit den humanistischen Wertvorstellungen, die er sich selbst zuschrieb, in Einklang zu bringen. Die Nakba, wie die Palästinenser ihre Tragödie nannten, verfolgte ihn bis an sein Lebensende.“

Musik

Sprecher:

Im siebzigsten Jahr der Staatsgründung dient Tom Segevs Biographie Ben Gurions Israels Selbstbefragung in militärisch und wirtschaftlich gefestigter, doch politisch und ideologisch zunehmend unsicherer Position.

7. O-Ton (Segev):

Was wir jetzt sehen, ist wirklich das Resultat der zionistischen Ideologie, des zionistischen Traums, der zionistischen Vision, wie Ben Gurion immer sagte. Und seine Größe als Staatsmann bedeutet darin, dass er bereit war, jeden Preis zu zahlen für die Verwirklichung dieses Traumes. Und der Preis war sehr hoch. Und das hat er auch gewusst. Er hat schon 1919 gesagt, dass es keinen Frieden geben kann zwischen Israelis und Arabern, weil es kein Volk gibt, das sein Land aufgibt. Er hat also in Kauf

genommen, dass die Richtung des Staates, das Leben in diesem zukünftigen Staat Israel Leben ohne Frieden sein wird.

8. O-Ton (Oz):

To me Zionism is basically fulfilled, because the essential meaning of Zionism was that the Jews deserved to have a homeland; and this homeland ought to be in the ancestral land, because there is no other land with the Jews can call theirs. This is fulfilled. This is done. The rest is hyphen; you know – Zionism-socialism, Zionism- biblical, Zionism-Shtetl, Zionism-middle-class, Zionism-social-democracy. There were no two of the founding fathers and mothers, who could agree with each other on the masterplan. So, when people talk about the Zionist dream, they are wrong. There was no such thing as a Zionist dream. There was a whole spectrum of masterplans and visions and ideas.

Overvoice 8 (Oz)

Für mich hat sich der Zionismus erfüllt. Sein Ziel war es, den Juden eine Heimat zu geben. Und sie sollte im Land ihrer Väter sein, denn kein anderes Land gehörte jemals den Juden. Das ist jetzt erledigt. Der Rest sind gedankliche Feinheiten: sozialistischer Zionismus, sozialdemokratischer Zionismus, biblischer Zionismus, Mittelklasse-Zionismus. Nicht einmal zwei Menschen in der Gründergeneration Israels waren sich einig über das Konzept. Wenn also jemand von *dem* zionistischen Traum spricht, hat er keine Ahnung. Den gab es einfach nicht. Es gab ein Riesenspektrum von Ideen.

Sprecher:

Amos Oz. Bis heute bemüht sich der Autor und Mitbegründer der Friedensbewegung „Shalom Achshaw“ um Ausgleich mit den Palästinensern. In seiner 2018 veröffentlichten Essaysammlung „Liebe Fanatiker“ gibt er sich – anders als viele seiner Landsleute – überzeugt, dass dieser möglich sei.

Zitat (Oz, Liebe Fanatiker)

„In ihrer besten Form ist die Kultur des Volkes Israel eine Kultur der Verhandlungen, des Ausdiskutierens, des Abwägens. Eine Kultur des Scharfsinns und der Überzeugungskraft. Und manchmal kommt es zu einem Unentschieden. Das bedeutet: Es ist nicht schlimm, wir behalten unsere unterschiedlichen Meinungen, bis der Prophet Elijah kommen und entscheiden wird, wer von uns recht hat. Es ist kein Unglück, unterschiedlicher Meinung zu sein. Man kann durchaus mit einer offenen Situation leben, das bietet vielleicht sogar Vorteile. Dass alles ist allerdings nur unter der Voraussetzung möglich, dass die Diskussion gewaltlos ist.“

9. O-Ton (Oz):

I never regarded the state itself as a religion. A state is a vehicle. You can't move around without it. You can't even walk in the streets, because the streets are not safe; and I mean the world we live in today. You need to have your own vehicle. But it's just a vehicle. The question is: Where you are driving it; where do you come from and where you are going? And if you have a clear idea: Where you are going? And there is also a

very serious question: How do you drive? Do you drive carefully? Do you drive recklessly? Do you drive according to the rules? Do you drive against the traffic rules? And who is the driver? Yes. And, it is no secret that I am extremely unhappy with the present drivers.

Overvoice 9 (Oz)

Der Staat ist keine Religion. Ein Staat ist ein Fahrzeug. Ohne das kommt man nicht voran. Kann nicht einmal über die Straßen laufen, denn sie sind nicht sicher. Ich spreche vom heutigen Zustand der Welt. Man muss sein eigenes Fahrzeug haben. Aber mehr ist das nicht. Wichtig ist die Frage, woher man kommt. Und ob man eine klare Vorstellung hat, wohin es gehen soll. Eine andere wichtige Frage ist: *Wie fährt man?* Vorsichtig? Leichtsinzig? Hält man sich an die Regeln? Und: Wer ist der Fahrer? Es ist kein Geheimnis, dass ich mit den derzeitigen Fahrern zutiefst unglücklich bin.

Musik: israelisches Marschlied

11. O-Ton (Avnery):

Was ist Zionismus praktisch? Gewöhnlich ist heute in Israel Zionismus ein Deckname für israelischen Nationalismus. Oder jüdischer Nationalismus in Israel. Nichts weiter.

Sprecher:

Der 1933 als Kind mit seinen Eltern aus Westfalen nach Palästina gekommene Uri Avnery lebt in Tel Aviv auf der Rückseite der Ben

Yehuda Straße, in den 1930er Jahren eine Art Flaniermeile der deutschen Emigranten und Einwanderer. Von seinem Wohnzimmerfenster aus schaut Avnery auf die im Mittelmeer versinkende Sonne. Sein Leben lang war er ein Kämpfer. Erst mit der Waffe, dann mit dem Wort. Er kämpfte in der prästaatlichen Untergrundbewegung und 1948 in der israelischen Armee. Er wurde schwer verwundet und veröffentlichte 1949 sein Kriegstagebuch „In den Feldern der Philister“.

10. O-Ton (Avnery):

Von der Generation, die den Staat errichtet haben, bin ich mit 94 Jahren heute einer der letzten. Ich glaube, es sind nicht mehr viele Leute da, die 1948 gekämpft haben. Es ist eine ganz andere Generation, 2., 3., sogar 4. Generation, für die der Staat selbstverständlich ist. Die gar nicht daran denken, dass es irgendwann eine Situation gab, wo der Staat nicht existierte. Das ist Geschichte, aber hat mit der heutigen Gegenwart überhaupt nichts zu tun. Ein anderes Volk, eine andere Demographie, eine andere Geographie, alle arabischen Gegenden sind heute von Israel besetzt. Das Volk ist total überheblich, der riesigen Mehrheit fällt es gar nicht ein, das palästinensische Volk zu berücksichtigen oder auch nur daran zu denken, dass die Palästinenser irgendwelche Rechte haben, weder nationale Rechte, noch persönliche Rechte, noch Menschenrechte. Das gibt es nicht für Araber.

Sprecher:

Über vierzig Jahre hinweg war Avnery Herausgeber und Chefredakteur des Nachrichtenmagazins „Ha Olam ha Zeh“. Er entwickelte sich zum Friedensaktivisten. Er schrieb über seine Freundschaft mit Yassir Arafat und zuletzt über Israel im Arabischen Frühling. Jahrelang saß Avnery als Abgeordneter im israelischen Parlament. Er propagiert ein „Israel ohne Zionismus“. Heute zieht er nüchtern Bilanz.

11. O-Ton (Avnery):

Für mich ist der Zionismus schon lange tot. Wir haben heute einen Nationalstaat. Sehr sehr nationalistischen Nationalstaat. Und wie es weitergeht, das ist natürlich die große Frage in Israel. Eine Frage, die nie beantwortet wird, so gut wie nie. Denn es gibt darauf keine Antwort.

12. O-Ton (Grossman):

Now, in a paradoxical way, when we are so strong, when we have achieved much more than the dreams of the most daring Zionists, there is a feeling that we are paralyzed, that we are trapped, that there is no way to go, that we are doomed to perpetuate war and violence and to be a target to war and violence all the time.

Overvoice 12 (Grossman)

Heute, wo wir stark sind und so viel mehr erreicht haben, als es sich die meisten Zionisten erträumt haben, gibt es paradoxerweise ein Gefühl der Lähmung. Dass wir in einer Falle sitzen, auf ewig verdammt zu Krieg und Gewalt zu sein – und zur Zielscheibe von Krieg und Gewalt.

Zitat (Eine Taube erschießen, Grossman)

“Immer mehr Menschen in Israel und auch in Palästina sagen: ‚die Lage wird sich niemals ändern‘, ‚das Schwert wird ohne Ende wüten‘. Gewiss, solche Sätze hört man seit Jahrzehnten, doch in letzter Zeit hat sich die *Melodie* verändert: Sie klingt wie das resignierte Klagelied von Menschen, die sich passiv in eine Situation fügen, die als eine Art Naturgesetz oder als Axiom empfunden wird. Als gäbe es einen Schicksalsspruch, der besagt, dass zwischen dem israelischen und dem palästinensischen Volk ein Zustand des Friedens niemals möglich sein wird.“

Sprecher:

David Grossman ist neben Amos Oz der bekannteste israelische Schriftsteller. 1983 schrieb er „Das Lächeln des Lammes“, den ersten großen Roman über die israelische Besatzung. Sein gesamtes Werk spürt in immer neuen Variationen den Verdrängungen und Abspaltungen, Projektionen und menschlichen Unzulänglichkeiten nach. In den Reportagebänden "Der gelbe Wind" und "Der geteilte Israeli", auch in "Eine Taube erschießen" kämpft er gegen die Verhärtungen und Mythen auf beiden Seiten.

13. O-Ton (Grossman):

In the introduction to this book of articles, I wrote about the Israeli narrative and the Palestinian narrative. I just said that narratives can be dangerous. At a seldom point, they are very important, because they are the story, on which a nation is educating their children. But after a while

what happens usually is that peoples and societies, they become entrenched, they become trapped in their own narrative. What I try to do in everything I write, let it be literature or let it be political essays or speeches, is to melt, to massage the narratives, so that the human aspect of it would surface again and remind us that we are not just symbols – the Israeli symbol, Palestinian symbol. We are human beings trapped and accursed in our narrative.

Overvoice 13 (Grossman)

In der Einleitung dieses Essaybandes habe ich über das Narrativ der Israelis und das der Palästinenser geschrieben. Ich habe nur gesagt, dass Narrative gefährlich sein können. Manchmal sind sie wichtig, denn sie formen die Geschichten, mit denen eine Nation ihre Kinder erzieht. Normalerweise aber verschanzen sich ein Volk oder eine Gesellschaft irgendwann hinter dem Narrativ. Sie werden zu seinem Gefangenen. Mit all meinen Romanen und politischen Artikeln versuche ich, die Narrative aufzuweichen, damit der menschliche Aspekt wieder durchschimmert und uns daran erinnert, dass wir als Israelis oder Palästinenser nicht bloß ein Symbol sind. Wir sind Menschen, die sich in ihren Narrativen verfangen haben, in ihnen gefesselt sind.

Sprecher :

Wer heute in Israel heute von den Palästinensern spricht, meint in der Regel 20 Prozent der israelischen Staatsbürger sowie jene, die im nahen Gaza und im besetzten Westjordanland leben. Araber, Palästinenser – so oder so sind sie Teil des israelischen Alltags: Sie schießen Raketen über

die Grenze oder verüben immer wieder Anschläge. Die Palästinenser mit israelischen Pass jedoch leben einen normalen Alltag in Jaffo, Ramle, Akko oder kleineren Dörfern. Sie sitzen im israelischen Parlament, studieren an den Universitäten von Jerusalem und Haifa, arbeiten für israelische Firmen, Betriebe, Krankenhäuser oder Medien. Und obwohl sie *de jure* dieselben Rechte wie jüdische Israelis haben, sind sie faktisch nicht gleichberechtigt.

Zitat: (Schneider, Alltag im Ausnahmezustand)

„Es ist eine eigenartige, bedrückende und auch traurige Realität, dass die meisten Israelis mit Palästinensern heutzutage nur noch wenig zu tun haben. Man hat kaum echte Beziehungen. Es gibt einen wesentlichen Mentalitätsunterschied, der sich auch kaum überbrücken lässt. Man steht sich nicht nahe. Und – man wettstreitet um die Frage, wer eigentlich das größere Opfer war und immer noch ist.“

Sprecher:

So beschreibt Richard Chaim Schneider, langjähriger TV-Korrespondent, Journalist und Buchautor, in seinem Buch „Alltag im Ausnahmezustand“ die israelisch-palästinensische Gegenwart.

Zitat: (Schneider, Alltag im Ausnahmezustand)

„Das Leben in Israel verläuft überwiegend normal, die Menschen leben ihr Alltagsleben, versuchen in einem permanenten Ausnahmezustand Normalität zu bewahren, kämpfen mit hohen Lebenshaltungskosten, genießen den Strand, gehen essen, planen den nächsten Urlaub,

kümmern sich um ihre Kinder. Palästinenser? Nur eine Belästigung, wie eine Fliege, die einem vorm Gesicht herumfliegt und die man ständig verscheuchen muss. Aber ansonsten? Die Palästinenser sind nicht wichtig.“

Sprecher:

Man will sie nicht wahrnehmen und verdrängt die unangenehme Wahrheit: Sie sind hier und waren es immer schon. Erhalten sie doch einmal größere Aufmerksamkeit, reagieren manche jüdischen Israelis empört. Als der Palästinenser Emil Habibi, 1921 in Haifa geboren, für seine auf Hebräisch geschriebenen Romane 1992 den Israel-Preis erhielt, gab ein jüdischer Preisträger seine Auszeichnung zurück.

Der 1984 in Jaffo geborene Ayman Sikseck debütierte vor einigen Jahren mit dem Roman „Reise nach Jerusalem“. Darin kommen die Themen vor, die arabisch-israelischen Alltag kennzeichnen: der Wechsel zwischen zwei Kulturen und Sprachen, die ständig neu zu beantwortende Frage nach der Loyalität für die eine oder die andere Seite, die Zerrissenheit und Erschütterung der Identität. Der Ich-Erzähler, ein junger Mann aus Jaffo, schwankend zwischen Zugehörigkeit und Fremdsein, ist ständig in Alarmbereitschaft.

Zitat: (Sikseck, Reise nach Jerusalem)

„Der Fahrer beschleunigte das Tempo, um einen identischen Bus auf der linken Spur zu überholen, und machte es ihm schwer, das Notizbuch auf den Knien zu balancieren. Der andere Bus war voll mit Soldaten, viele von ihnen schliefen, die Wangen an die Scheiben gedrückt. Rote Barette.

Fallschirmjäger. Bei einem Anschlag auf den Bus dort würde der Attentäter zu einer Legende werden. Ganze Heerscharen verummter Gestalten würden in der einen Hand ihr Gewehr schwenken, in der anderen das Schild mit seinem Foto und in allen Nachrichtensendungen „Allahu akbar“ rufen. Immer wieder würde man hören: „Und dies sind die Bilder aus Gaza“ oder „Dies sind die Bilder aus Dschenin“ oder aus Bagdad oder aus Ost-Jerusalem oder aus Jaffa. Er sah sich selbst gebannt vor dem Bildschirm sitzen und hörte seine Mutter im Hintergrund mit der Zunge schnalzen und sagen: Noch so ein Irrer, dem sie das Gehirn gewaschen haben.

Der Bus zur Linken verlangsamte das Tempo und fuhr an der nächsten Ausfahrt ab. Er blickte ihm nach und drückte dann das Ohr an die Scheibe, um besser zu hören: Es kam kein Knall. Er konzentrierte sich wieder auf sein Notizbuch. Während er schrieb, sah er die Attentäter im Geiste auf seinen Bus überwechseln.“

Musik

Sprecher:

Sayed Kashua ist ein „Vorzeigearaber“. Der Schriftsteller, Journalist und Drehbuchautor erhielt vor Jahren von einem jüdischen Produzenten den Auftrag, eine TV-Comedy-Serie mit arabischem Hauptdarsteller zu schreiben. Kashua hoffte, der jüdischen Bevölkerung die Lebenssituation arabischer Israeli näherzubringen. „Avoda Aravit“ wurde ein Hit.

Verändert hat sich allerdings nur das Leben des Autors. Er galt plötzlich nicht mehr als Angehöriger der arabischen Community und zog aus dem

Ostteil Jerusalems in den jüdischen Westteil. Ein gleichwertiges Mitglied der jüdischen Gesellschaft wurde er dort jedoch nicht.

„Eingeboren – Mein israelisch-palästinensisches Leben“ versammelt eine umfangreiche Auswahl der Kolumnen, die Kashua für die liberale Tageszeitung „Ha'aretz“ schrieb. Es geht um Kinder, Küche, Arbeit. Um das Rauchen und Trinken, das neue Auto, einen Grillnachmittag.

Harmlos sind diese Szenen bei weitem nicht. Plötzlich wird der Sturz Mubaraks verhandelt, die Frage der äthiopischen Einwanderer, der arabische Supermann. Virtuos setzt der Autor sarkastische Pointen und konfrontiert den Leser, der gerade noch amüsiert gelächelt hat, mit einer existentiellen Frage. Weder Juden noch Araber kommen gut weg.

Zitat: (Kashua, Eingeboren)

„Ich war zwar noch nie als besonders ruhiger Mensch bekannt, doch in den letzten Tagen hat das Maß meiner Ängste einen neuen Höhepunkt erreicht. Ja, alles wegen meines Buches. Der Höhepunkt in der Woche des Buches war, sich am Bücherstand auf dem Rabinplatz aufzustellen, und die Leute gewaltsam dazu zu zwingen, Bücher zu kaufen. ‚Ich schwöre Ihnen‘, flehte ich, ‚das ist ein gutes Buch.‘ Das war so entwürdigend, oh Gott. Zum Glück gab es am Stand des Verlags ein Fass mit kaltem Bier, das die Beschämung abbremste und den Verkaufsalbtraum erträglich machte. Alle zehn Minuten ging ich zum Zapfhahn. ‚Entschuldigung‘, wandte sich ein junger Mann mit einem massiven Brillengestell und einer Tüte Bücher an mich, ‚arbeiten Sie hier?‘

„Ja, das heißt, ich habe hier ... ich bin Sayed Kashua.“ Ich streckte die Hand aus, um die eines Lesers zu drücken. „Achla, Said, machst du mir zwei Heineken.“ Und in meine ausgestreckte Hand legte er zwei Schekel als Trinkgeld.“

Sprecher:

Der Araber wird, wenn überhaupt, als Dienstleister, als Kellner wahrgenommen, nicht als Autor. Kashua stellt die Aussichtslosigkeit der derzeitigen politischen Verhältnisse in Israel fest. Mal kultiviert der Autor seine Melancholie, mal bricht die Wut aus ihm heraus.

14. O-Ton: (Kashua)

Unfortunately somehow the right wing is getting more stronger in Israel because it's really based on fear. It was always about the fear and the Netanyahu government is taking the fear to a really very high stage. Maybe I can understand what said about security situation and threats but I don't really understand how settlement in Hebron is helpful for the Iranian threat and it is sorry to listening to Netanyahu talking all this, saying all these things in the congress and I wonder: and that's the reason that you are evacuating people from their houses in Siluan to build King David Garden? How will that help you in front of the Iranians or the Arab world? It's unfortunately that the mainstream – there is a huge problem with the media in Israel I think, I work for “Ha'aretz” that's a little bit different but it looks like ... they have the same opinion. And you don't really listen or hear voices you don't see in the Knesset left wing leader who can do any changes, that's the problem. No one.

Even when you look at the labour party which is far from being left wing
... yes.

Overvoice 14 (Kashua)

Unglücklicherweise wird die Rechte in Israel immer stärker. Aus Angst. Es geht immer um Angst, und die Regierung Netanyahu schürt diese Angst. Ich kann vielleicht noch verstehen, was über die Sicherheitslage gesagt wird, aber ich verstehe wirklich nicht, wie die Anwesenheit von Siedlern in Hebron gegen die Bedrohung durch den Iran helfen soll. Wenn Netanyahu über die Bedrohung spricht, frage ich mich, soll das der Grund sein, dass man Einwohner aus Ost-Jerusalem zwingt, ihre Häuser zu verlassen, um Wohnanlagen für Juden dort zu bauen? Wird das gegen Iran und die arabische Welt helfen? Leider glauben das viele. In Israel gibt es ein Problem mit den Medien. Außer „Ha'aretz“, die Zeitung, für die ich arbeite, sind alle der gleichen Meinung, und man hört keine anderen Stimmen. Auch in der Knesset sieht man niemanden, nicht einmal in der Arbeiterpartei, die durchaus nicht links ist.

Sprecher:

Kashua lebt inzwischen mit seiner Familie in Illinois. Dort unterrichtet er an einer kleinen Universität, schreibt weiterhin seine Kolumnen für „Haaretz“ und verfolgt täglich die Nachrichten aus Israel. Er ist nicht der Einzige, der Israel deprimiert verlässt. Auch Lizzie Doron ist auf Distanz zu ihrem Land gegangen. Die Linguistin, als Tochter polnischer Holocaustüberlebender fünf Jahre nach der Staatsgründung in Tel Aviv geboren, beginnt nach dem Tod ihrer Mutter, deren

Geschichte und die der sogenannten „2. Generation“, der Kinder von Holocaustüberlebenden, zu erzählen. Ihre Texte stehen in israelischen Schulbüchern. Vor einigen Jahren lernt Doron auf einer Friedenskonferenz in Rom einen Palästinenser kennen.

15. O-Ton: (Doron)

This was the first time that I had an option to listen to the story of a guy, who experienced life under the Israeli occupation. And this was my first chance – not just to listen, to ask him, to see in my eyes and to experience his life. So, for three years I went to live with the Palestinian family in East-Jerusalem. I was with them every week for two days. And that was first of all the beginning of breaking off all the things I thought and knew about being Israeli, about the life of the Palestinian, about the story of Jerusalem. And it was like a need for reset all what I thought and knew. And I had a good feeling that I have a wonderful story to deliver to the Israeli readers. And then, I send the manuscript to my publisher in Israel. And he was so surprised; and he told me that it is a huge mistake, because no Israeli is really curious to read stories about occupation and Palestinians; and Shoa is selling much better ... and I'm wrong that I decided to change the topic. That was a moment that I had to decide, which way I shall go. And I just was really, really in a conflictual situation, because I knew, I knew that my choice will be a changing point in my life but I couldn't imagine how deep it will be

Overvoice 15 (Doron)

Ich hatte zum ersten Mal die Gelegenheit jemandem zuzuhören, der das Leben unter israelischer Besatzung kennt. Ich konnte ihm nicht nur zuhören, ihn auch ansehen und nachfragen. Drei Jahre verbrachte ich jede Woche zwei Tage mit seiner palästinensischen Familie in Ost-Jerusalem. Und dadurch änderte sich alles, was ich bisher geglaubt hatte zu wissen über das Israelisein oder das Leben der Palästinenser oder Jerusalem. Es war, als ob ich alles vergessen musste, was ich dachte und kannte. Ich hatte das Gefühl, das wäre eine wunderbare Geschichte für meine israelischen Leser. Mein Verleger war überrascht. Er meinte, kein Israeli interessiere sich für Geschichten über die Besatzung und die Palästinenser. Die Shoah ließe sich besser verkaufen, und ich solle bei diesem Thema bleiben. In dem Moment musste ich entscheiden, in welche Richtung ich weiter wollte. Mir war klar, dass ich an einer Wegkreuzung stand.

Sprecher:

Lizzie Doron lebt inzwischen die Hälfte des Jahres in Deutschland. In Berlin-Kreuzberg empfangen sie und ihr Mann Freunde und Gäste. Deutsche und Israelis, Iraker und Palästinenser begegnen sich hier, wie es in Tel Aviv nicht möglich wäre. Die Geschichte ihrer Freundschaft mit Naim, dem Palästinenser aus Ost-Jerusalem, veröffentlichte Lizzie Doron unter dem Titel "Who's the fuck is Kafka" im Deutschen Taschenbuch Verlag. Eine hebräische Fassung des Buches gibt es bislang nicht. Ihr jüngstes Buch „Sweet Occupation“, in dem Doron die Geschichte von fünf Männern erzählt, Israelis und Palästinensern, die sich einst mit Waffen bekämpften und nun gemeinsam für den Frieden engagieren, erschien

ausschließlich auf Deutsch. Der Spielraum für linke oder dem zionistischen Narrativ entgegenstehende Positionen ist in den letzten Jahren spürbar enger geworden.

16. O-Ton: (Doron)

I was aware that I am dealing with a topic that is not popular. And I knew that I am well-known as a writer that tells the Jewish story and the Israeli story. But I felt that I discovered something, and I should deliver the story. I had a hope that somebody will accept my decision, but I must say that deep in my heart, I felt that it is not the right time and it is not the right people, because right in Israel the denial mechanism is working quite good...

Overvoice 16 (Doron)

Mir war bewusst, dass mein Thema unpopulär ist. Mein Ruf als Autorin rührte vom Erzählen jüdischer, israelischer Geschichten. Aber ich fühlte, dass ich etwas entdeckt hatte und daraus etwas machen sollte. Irgendjemand, hoffte ich, würde sich dafür interessieren, auch wenn ich spürte, dass es nicht in die Zeit passte, denn die Abwehrreflexe in Israel sind sehr ausgeprägt.

Musik

Atmo: Tel Aviv

Sprecher:

Die israelische Politik und große Teile der Gesellschaft reagieren heutzutage empfindlich auf alles, was vom rechten Mainstream abweicht. Schnell gilt etwas als „antizionistisch“. Das hat Dorit Rabinyan erfahren, die 1972 in Kfar Saba als Tochter jüdischer Einwanderer aus dem Iran geboren wurde. Ihr Roman „Wir sehen uns am Meer“ löste eine heftige Kontroverse aus.

17. O-Ton: (Rabinyan)

My book tells the story of fears more than about love itself.

It's the fears that are running under the psychological course of falling in love and letting go your boundaries and perhaps your education and those emotional mental landscapes that you were formed in.

Overvoice 17 (Rabinyan)

In meinem Buch erzähle ich die Geschichte von Ängsten, nicht so sehr über die Liebe selbst. Ängste, die entstehen, wenn man sich verliebt, Grenzen überschreitet, vielleicht die eigene Erziehung hinter sich lässt und die erworbenen emotionalen Konventionen.

Sprecher:

„Wir sehen uns am Meer“ erzählt die Geschichte einer jungen israelischen Jüdin, Rabinyan nicht unähnlich, die sich in New York in den palästinensischen Maler Chilmi verliebt. Beiden ist klar, dass ihre Verbindung nur im Ausland halten kann.

18. O-Ton: (Rabinyan)

When the book came out, it was praised and well-received; and my readership was very much expecting it. It was also awarded and sold very well. But then came this boom that was the early days of 2016 when the book was banned from the high school curriculum by the ministry of education here in Israel. That is run by a right-wing religious, very, very ambitious politician that had found the book to be - and I quote. I still cannot accept this argument that was stated by the report. But I quote, they said: This novel is dangerous to the Jewish identity of the young readers, because it might encourage them to assimilation with the non-Jewish residents of the country. An ridiculous ironic absurd quote that has now become part of the book somehow. I have to add that this strange destiny that was imposed on my writing is very much different than the writing itself, because the book is, is an art craft that aims to tenderness and the provocation that was somehow imposed on my work doesn't reflect the gentleness, I was an aim in my writing.

Overvoice 18 (Rabinyan)

Als das Buch erschien, wurde es sehr gut aufgenommen. Meine Leser hatten es erwartet. Es erhielt einen Preis und verkaufte sich prima. Anfang 2016 kam dann der Knall. Es wurde aus dem Lehrplan für Gymnasien gestrichen. Das Erziehungsministerium wird von einer rechten, religiösen und sehr ehrgeizigen Politikerin geleitet. Ihrer Meinung nach, ich zitiere, gefährde der Roman die Identität junger jüdischer Leser, er könne sie zur Anpassung an nichtjüdische Staatsbürger Israels ermuntern. Diese lächerliche, absurde Aussage ist nun untrennbar mit meinem Buch verbunden. Und sie lastet wie ein

Verhängnis auf meinem Schreiben – dabei ist das Buch ganz anders, es ist ein Kunstwerk, das die Zärtlichkeit preist, und die Provokation, die man ihm vorwirft, hat nichts mit seiner Sanftmut zu tun.

Atmo: Tel Aviv, Café

Sprecher:

Rabinyan, eine kleine, temperamentvolle Frau mit schwarzen Haaren und einem gewinnenden Lächeln, sitzt im Café Nechama am Ende des Rothschild Boulevards im Herzen Tel Avivs. Die überzeugte Zionistin verkörpert jenen Typ Israeli, der sich immer stärker in der Defensive sieht: säkular, gebildet, weltoffen, politisch eher links als rechts.

19. O-Ton: (Rabinyan)

You know there was a book that we've all been obligated to read in the Israeli literature curriculum in the past, let's say, forty years. It's a novel by A.B. Yehoshua, the title is "The Lover". There you have a relationship between a young Israeli girl, Jewish, and a young Arab man, who is also an Israeli citizen, but from a Palestinian descent. And this book was so well... it sounds a funny choice of words, but well assimilated in the Israeli consciousness in a sense that it wasn't dangerous for kids to read it and to be examined on it. And the character of Naim was also lovable and tender and human in a sense that you can relate to him, find yourself identified with him. You can ask: What was happening in the Israeli society in ever since the assassination of Rabin in the mid-90th that had

found Chilmi to be a threat and well-adjusted the character of Naim that is a part of the cultural structure in a sense that is acceptable.

Overvoice 19 (Rabinyan)

Seit gut vierzig Jahren lesen alle Israelis in der Schule ein Buch: den Roman „Der Liebhaber“ von A. B. Yehoshua. Es schildert eine Beziehung zwischen einem jungen jüdischen Mädchen und Naim, einem palästinensischen Israeli. Und dieses Buch ist, das klingt jetzt komisch, so sehr Teil des israelischen Bewusstseins geworden, dass es für Kinder nicht als gefährlich gilt. Der männliche Protagonist ist liebenswert, zärtlich und menschlich. Man kann sich mit ihm identifizieren. Da muss man fragen: Was ist seit der Ermordung Rabins in den 90er Jahren mit unserer Gesellschaft passiert, dass sie Chilmi als Bedrohung auffasst, Naim aber ohne Aufregung als kulturell wertvoll akzeptiert?

Sprecher:

Zwei Intifadas, das Scheitern des von Yitzhak Rabin vorangetriebenen Friedensprozesses, der Bedeutungsverlust der Linken, die Machtübernahme der Hamas in Gaza und die gewachsene Präsenz von IS und Hizbollah an den Landesgrenzen macht die Anwesenheit von Arabern in Israel heute vielleicht problematischer als je zuvor in der siebenjährigen Geschichte des Staates. Sie berührt den wunden Punkt im Selbstverständnis einer Nation, die im Zeitalter der Globalisierung – ähnlich wie auch viele europäische Länder derzeit – auf Ausgrenzung setzt und das Jüdische des Staates betont.

20. O-Ton: (Mishani)

I used to be a journalist for Ha'aretz, the daily newspaper before I set up writing. And I was just editor in the news desk for a while. So I know, there is no, it's not a written rule, but this is, how it goes, you know? If you have an incident: A man stabbing a woman. So, you need to find out: if it is a Palestinian man, and he is stabbing a Jewish woman, so this might go to page 1, because it is political and it's important. If it is a Jewish man and he is stabbing a Jewish woman, so this can be page 6 or 7; and if it's a Palestinian man, and he is stabbing a Palestinian woman, it doesn't go into the paper. So, there is a hierarchy of crimes, a hierarchy of, what is important and what is not, what is political, what is not. This is exactly what I wanted to change. I wanted to write about the violence of page 7 or page 8 or the one that doesn't go into the paper. That is for me not less political, not less important, not less tragic.

Overvoice 20 (Mishani)

Bevor ich Schriftsteller wurde, habe ich als Nachrichten-Redakteur für die Tageszeitung „Ha'aretz“ gearbeitet. Es gab zwar keine Vorschrift, aber es lief immer nach folgendem Muster ab, wenn es eine Meldung gab wie: Ein Mann hat auf eine Frau eingestochen. War es ein Palästinenser, der mit dem Messer auf eine Jüdin losging, so wird das die Titelgeschichte – das ist wichtig und politisch. Hatte ein jüdischer Mann eine jüdische Frau erstochen, kam das auf Seite 6 oder 7. Wenn aber ein Palästinenser auf eine Palästinenserin eingestochen hatte, kam es gar nicht ins Blatt. Es gibt eine Hierarchie der Verbrechen, der Wichtigkeit, der politischen Relevanz. Genau das wollte ich ändern. Ich schreibe über

die Gewalttaten auf Seite 7 oder 8 oder über die, die gar nicht erwähnt werden. Sie sind für mich nicht weniger politisch, wichtig oder tragisch.

Sprecher:

Dror Mishani, Literaturprofessor an der Universität Tel Aviv und leidenschaftlicher Krimifan. Er stammt aus einer nordafrikanisch-jüdischen Familie. Die Juden aus orientalischen Ländern sind in Israel traditionell nicht gut angesehen. Von den europäischen Juden über Jahrzehnte ausgegrenzt, erheben sie immer stärker ihre Stimme. Sie wählten den rechten Hardliner Begin zum Ministerpräsidenten, und auch heute kann sich Benjamin Netanjahu trotz privilegierter Herkunft auf ihre Stimmen verlassen. Seit 2013 hat Dror Mishani drei Kriminalromane mit Avi Avraham veröffentlicht, einem Kommissar um die Vierzig, orientalischer Jude, kein strahlender Held, eher ein israelischer Underdog.

21. O-Ton: (Mishani)

When I started it, my decision was that I am writing about low middle class Israelis that you normally don't see in mainstream canonical Israeli fiction, mostly Mizrachim, orientals from Cholon, which is the Southern suburb of Tel Aviv, where I, you know, where I come from. And, you know, their problems are, you know: Everyday problems and that violence is not political in the sense that, you know, normally you mean political. So, they are not victims of terrorist's attacks. They are not victims of - I don't know - Hamas' hijacking. They are victims of, you know, violence inside the house. They are parts of psychological,

emotional tragedies that are not connected to the big story of the conflict, the Holocaust, whatever.

Overvoice 21 (Mishani)

Ich wollte von Anfang an über die Israelis der unteren Mittelklasse schreiben, die normalerweise im Kanon der israelischen Literatur nicht auftauchen. Meist sind es Mizrachim, orientalische Juden aus Cholon, dem Vorort Tel Avivs im Süden, wo ich herkomme. Ihre Schwierigkeiten sind alltäglich, die Gewalt dort ist nicht politisch. Sie fallen keinen Terrorattacken zum Opfer oder werden von der Hamas verschleppt. Gewalt findet bei ihnen zu Hause statt. Ihre psychologischen, emotionalen Tragödien sind nicht mit dem Palästinenserkonflikt oder dem Holocaust oder ähnlichem verbunden.

Sprecher:

Mishanis Kommissar Avi Avraham ist ein untypischer Protagonist in der hebräischen Gegenwartsliteratur. Deren Helden sind in der Regel aschkenasische, aus Europa stammende Juden, die die israelische Gesellschaft jahrzehntelang dominierten. Inzwischen erobern sich orientalische Juden selbstbewusst Positionen in Staat, Militär, Gesellschaft – und eben in der Literatur.

22. O-Ton: (Mishani)

20 or 30 years ago, it was clear, that an Israeli novelist in the bottom line has the subject of his novel must be the state of Israel, in a way. This is so limiting in terms of literature. This is such a limiting experience. ... I'm

Israeli, 100 percent. And of course, the Israeli politics and the Israeli history shaped me. But at the same time, I'm not just Israeli, you know. I'm a reader of literature from all over the world. I'm a fan of cinema. You know, I'm teaching literature. I'm oriental in many ways. So, I can't only tell one experience: this experience of being an Israeli. And I want to tell an experience that is much more multi-dimensional.

Overvoice 22 (Mishani)

Vor zwanzig oder dreißig Jahren war klar: Ein israelischer Schriftsteller musste über Israel schreiben. Das engt die Literatur sehr ein. Ich bin zu 100 Prozent Israeli, natürlich von Politik und Geschichte hier geprägt. Gleichzeitig aber bin ich nicht *nur* Israeli. Ich lese Romane aus aller Welt, ich liebe das Kino, ich unterrichte Literatur, bin in vielerlei Hinsicht orientalistisch. Ich kann also nicht nur über mein Dasein als Israeli sprechen. Ich möchte über viel mehr schreiben.

Sprecher:

Der Krimiautor Dror Mishani ist nicht allein. Israels Literatur ist thematisch und formal in den letzten fünfundzwanzig Jahren internationaler geworden.

23. O-Ton: (Berg)

It was the topic of the Israeli literature for a long time – not only the conflict with the Palestinians, but the big themes of Israeli life. I mean the big themes of returning to the land, coping with our tradition or history. Then, of course, trying to deal with the new scenario, the new

reality of Israeli with the Palestinians and the neighbours. It was the big themes of the Israeli literature. But there was a big shiftment in the nineties with Etgar Keret and Orly Castle-Bloom and Zeruya Shalev and all these writers that wanted to slowly put the air out of these big balloons of themes and go into personal life in Zeruya Shalev example, to Surrealism in Etgar Keret example...He just breaks them into this anti-hero that is weak and confused and not matured man, which is exactly the opposite of what the Israeli Literature used to do.

Overvoice 23 (Berg)

Lange Zeit befasste sich die israelische Literatur mit großen Themen wie der Rückkehr in das Land Israel, der Auseinandersetzung mit unserer Tradition und Geschichte. Dann mit der neuen Realität Israels – dem Konflikt mit den Palästinensern und den Nachbarstaaten. In den neunziger Jahren kam die große Veränderung. Schriftsteller wie Etgar Keret, Orly Castel-Bloom, Zeruya Shalev und andere ließen diese großen bombastischen Themen platzen und stellten, wie Zeruya Shalev, das persönliche Leben in den Mittelpunkt ihres Schreibens. Oder Surrealistisches, wie Etgar Keret zum Beispiel. Bei ihm steht der schwache, verunsicherte, unreife Mann im Mittelpunkt, genau das Gegenteil dessen, was israelische Literatur bis dahin ausmachte.

Sprecher:

Yonatan Berg sitzt lächelnd auf der Terrasse eines Cafés im Tel Aviver Gan Meir Park. Das Gebäude beheimatet auch das städtische Schwulen- und Lesbenzentrum. Yonatan Berg ähnelt einem indischen Sadhu: Ein

rötlicher Vollbart umrahmt sein freundliches Gesicht, und die langen Haare sind zu einer Art Dutt fixiert. Berg, 1981 geboren, erhielt 2013 als jüngster Lyriker in der Geschichte des Landes den Yehuda-Amichai-Preis. Er wuchs in einer Siedlung im besetzten Westjordanland auf. Das ist neu: Vor allem in der Lyrik melden sich Randgruppen zu Wort, Autoren und Autorinnen, die wie Berg aus einem religiösen Haushalt, aus der Homosexuellenbewegung oder aus einer orientalistisch-jemenitischen Familie kommen wie zum Beispiel Adi Keissar. In siebzigsten Jahr spiegelt die Literatur Israels nicht Einheit, sondern Vielfalt. Für Amos Oz ein Beweis der Lebendigkeit der Gesellschaft.

24. O-Ton (Oz)

I don't want peace between political groups. I want non-violence, anger, argument, reeved disagreement, intellectual and moral and political clashes are fine. They are the best climate for creativity and for cultural prosperity. I don't want Israel to become a harmony of a single ton, heaven for beat. I like my enemies. I like my rivals. I like the opposition. I like the contrasts. As long as there was diversities are non-violent, I can live with them and sometimes even in Jerusalem.

Overvoice 24 (Oz)

Ich möchte keinen Frieden zwischen politischen Lagern. Ich möchte Gewaltfreiheit. Wut, Streit, Uneinigkeit, intellektuelle, moralische und politische Auseinandersetzungen sind gut. Sie sind das beste Klima für Kreativität und kulturelles Wachstum. Ich möchte nicht, dass Israel zu einer einzigen Harmonie wird. Um Himmels Willen! Ich mag meine

Feinde, meine Gegner. Ich mag Widersprüche und Kontraste. Solange Unterschiede gewaltfrei ausgetragen werden, kann ich mit ihnen leben – und das sogar genießen.

Musik

Sprecher:

Judesein war schon vor der Staatsgründung kein Garant für Einigkeit, im Gegenteil. Und selbst der Einsatz der zionistisch geprägten Literatur für den neuen Staat konnte die ideologischen Risse nicht überdecken. Heute liegen sie offen zutage. Der Einfluss der religiösen Juden etwa hat spürbar zugenommen und stellt die Frage nach der Identität des Staates neu. Jüngere Autoren aber wollen sich nicht am Narrativ eines „neuen Juden“ abarbeiten.

25. O-Ton: (Gavron)

I would say that there is what you call 'the generation of the state', meaning the generation of the foundation of the state. And writers, who are still alive today like Amos Oz for example or A.B. Jehoshua or even Grossmann are considered part of that generation. And that generation dealt a lot with these questions of the New Israeli, what Israel means those years historically of founding Israel, the wars. But I think the more literary fiction, the interesting side of it is writers, who are free from the conventions. And they are trying to kind of just create whatever comes. And I would put myself in that, in that group. There is a sense in my opinion, a healthy development of the state, it would be to say: Okay, we

survive the wars; we are here. We are here to stay. We are strong. Let's now be a normal place and create a normal culture and deal just with life.

Overvoice 25 (Gavron)

Da gibt es zum Einen die Generation der Gründerväter. Und zeitgenössische Schriftsteller wie Amos Oz, A. B. Jehoshua und auch David Grossman. Ihre Generation befasst sich intensiv mit dem Neuen Israeli, mit der Bedeutung der Staatsgründung, mit den Kriegen. Aber interessanter finde ich die literarische Fiktionen, die Schriftsteller, die frei von diesen Konventionen sind. Die sich mit dem befassen, was sich gerade tut. Ich würde mich selbst zu dieser Gruppe zählen. Ich denke, es stünde für eine positive Entwicklung, wenn auch der Staat sagt: Ok, wir haben die Kriege hinter uns, wir sind hier und bleiben auch hier. Wir sind stark. Und jetzt lasst uns in einem normalen Land leben, eine normale Kultur schaffen und einfach nur über das Leben schreiben.

Sprecher:

Assaf Gavron, der auch als Musiker auftritt, experimentiert mit Formen, er mixt die Genres. Sein Roman, "Achtzehn Hiebe" verbindet israelische Gegenwart mit den 1940er Jahren, der Zeit vor der Staatsgründung, als die Briten Palästina verwalteten. Ganz so frei, wie Gavron sein möchte, ist er offensichtlich nicht. Und auch Yonatan Berg, der stark beeinflusst ist von europäischen Lyrikern wie Zbigniew Herbert und Adam Zagajewski, kann beim Schreiben seine israelischen Erfahrungen nicht ausblenden. Sie sind von Spannungen gekennzeichnet, oszillieren

zwischen Hoffnung und Angst. Doch anders als in den Gründerjahren fehlt heute eine ideologische, sprich zionistische Stütze.

26. O-Ton: (Berg)

Me, myself, when I write, I am having a very hard time to step away from these themes. I mean, it's almost when I sit on the chair in front of my computer, they come over my shoulders whispering, talking, shouting. I almost cannot avoid them. The stones or the rocks of these themes are so heavy in my water, I am going so deeply into the ground. Maybe it is my problem. Maybe because I grew up in a settlement. I grew up in a religious family. I got these themes with my mother's milk, you know? A constant ideological thoughts and existence and ... It was always in my life. And then, the army. It's in my blood. So maybe, that is, why I can't. But it is also too strong, too colourful, too bright - these heavy stones.

Overvoice 26 (Berg)

Mir fällt es beim Schreiben sehr schwer, diese Themen fernzuhalten. Wenn ich am Schreibtisch vor meinem Computer sitze, ist es fast so, als ob sie mir über die Schulter schauen, mir etwas zuflüstern oder mich anschreien würden. Ich entkomme ihnen nicht. Diese Themen sind wie schwere Steine in mir, ich sinke mit ihnen tief hinab. Vielleicht ist das mein Problem. Vielleicht, weil ich in einer Siedlung in der Westbank aufgewachsen bin, vielleicht weil ich aus einer religiösen Familie stamme. Ich habe diese Themen mit der Muttermilch aufgesaugt. Diese permanenten Gedanken über Ideologie und Existenz. Und dann kam

auch noch die Armee. Ich habe es einfach im Blut. Aber sie sind auch zu stark, zu bunt, zu leuchtend – diese schweren Steine.

Musik

Zitat (Berg, NACH DEM ABEND IN DER GASSE DER BETER)

Es geht nicht um das verschlissene graue Licht um
sechs Uhr früh, noch um das Bellen
der vom Blutgeruch verrückten Hunde,
die mussten wir verjagen, auch nicht um die Müdigkeit
nach einer Nacht, verbracht im Tod,
die Funkverbindung, die erst jetzt abbrach, die Schreie
unserer Einheit auf dem Hügel, das Identifizieren der Leichen,
nicht um das Gefühl, all das sei zu erwarten gewesen.
Es geht nicht darum, dass sie dort lagen, von Hunden
gebissen, die unbedeckten Gesichter
entstellt, beginnende Verwesung schon
in den Wunden, dicht beieinander, getarnt in Schwarz,
noch schwärzer war der Staub um sie herum,
und einer von ihnen mit dem Anflug eines Lächelns,
nicht böartig oder rachsüchtig – verloren.

Sprecher:

In Yonatan Bergs Armeezeit griffen drei Terroristen den militärischen Begleitschutz einer Gruppe von Israelis an, die sich nach dem Abendgebet in der Höhle Machpela in Hebron auf dem Rückweg in die

Siedlung Kirjat Arba befanden. Zwölf Israelis wurden getötet, unter ihnen zwei Freunde von Yonatan Berg. Sein Gedicht beschreibt den Morgen danach, als er die Leichen der Terroristen auf einen Militärlastwagen heben sollte.

Zitat (Berg, NACH DEM ABEND IN DER GASSE DER BETER)

Es geht darum: Ich hatte mich freiwillig gemeldet, und Avischai, der Offizier, war mein Freund.

Doch als wir dort eintrafen, konnte ich nicht, ich konnte einfach nicht.

Bis heute seh ich, wie Avischai und ein Soldat, der gerade vorbeikam, sie auf den Lastwagen heben, und sie sind schwer und entgleiten ihnen.

Ich habe kein besseres Bild für diese ganze Geschichte:

Die Leichen sind schwer und entgleiten ihnen, immer wieder.

Musik

Sprecher:

Leichen lasten schwer auf der israelischen Literatur. Sie sind Zeugen leidvoller Vergangenheit und kämpferischer Gegenwart. Geehrt und verklärt, aber auch verscharrt und verschwiegen, insbesondere, wenn sie nicht jüdisch sind.

27. O-Ton (Gundar-Goshen)

I think nations are always based on a certain lie, because nationality is a myth. The idea of nationality is a myth, it is a story that we tell ourselves. And these lies glue people together; the story glues people together. But, you always pay a price for this glue. Sometimes a myth is much more powerful than what happens in reality. And it can go very, very far and very, very wrong, before somebody opens his eyes and says: Oh, really, that is a lie. And I think in Israel right now, the myth or the narrative we tell ourselves is that we are the ultimate victim and that we are facing the ultimate evil. And for me as a writer: When I always, when I hear 'ultimate evil' and 'ultimate good', I know, there is something wrong, because this goes well for Disney tales but not for literature and not for politics.

Overvoice 27 (Gundar-Goshen)

Ich glaube, Nationen basieren immer auf einer bestimmten Lüge, denn die Vorstellung von Nationen ist ein Mythos. Es ist eine Geschichte, die wir uns selbst erzählen. Und diese Lügen verbinden die Menschen wie Klebstoff. Aber man zahlt immer einen Preis dafür. Manchmal ist der Mythos viel stärker als die Realität. Und manchmal läuft man endlos weit in die falsche Richtung, bis man die Augen öffnet und feststellt: Oh, Moment, das ist ja eine Lüge. Ich glaube, in Israel erzählen wir uns gerade den Mythos, dass wir die ultimativen Opfer sind und dem ultimativen Bösen gegenüberstehen. Immer wenn ich als Schriftstellerin „das ultimativ Böse“ und „das ultimativ Gute“ höre, weiß ich, dass etwas faul ist. So läuft das bei Walt Disney, aber nicht in der Literatur oder in der Politik.

Sprecher:

Ayelet Gundar-Goshen gehört zur jüngeren Autorengeneration, sie ist 1982, ein Jahr nach Yonatan Berg, geboren. Es ist Freitagnachmittag. Eines Café im gutbürgerlichen Norden Tel Avivs. Ayelet Gundar-Goshen hat bis eben gearbeitet, um sechs muss sie zum Schabbatessen zuhause sein. Die Mutter zweier Kinder praktiziert als Psychologin. Drei Romane hat sie schon veröffentlicht. In „Eine Nacht, Markowitz“ schildert sie die Gründerjahre des Staates, in „Löwen wecken“ und „Lügnerin“ beschreibt sie aktuelle Gegenwartsprobleme: den Umgang der israelischen Gesellschaft mit Minderheiten und Flüchtlingen aus Afrika und den Verlust gemeinsamer Werte im täglichen Miteinander.

28. O-Ton (Gundar-Goshen)

The whole world is right now in an era of post-truth. The term ‘post-truth’, the fact that people prefer to go with their feelings in these little pieces of information, which may not be true rather than to put on rational judgement and to wait and to look at all the facts before we jumped to conclusion - this is, I think, a worldwide phenomenon. So, in that case I feel that “The Liar” is a story that could happen to an Israeli girl, but it could also happen to a German girl or to an American girl. But I also feel: It’s an Israeli story, because when I look at Israel today, and I think about the lies, that we Israelis tell ourselves, I mean the narratives that we construct in order to justify our behavior.

Overvoice 28 (Gundar-Goshen)

Die ganze Welt befindet sich gerade in einer postfaktischen Ära. Die Menschen ziehen es vor, kleine Informationsfetzen emotional zu besetzen, statt sich Zeit zu nehmen, alle Fakten zu sichten und erst dann rational zu urteilen. Das ist ein weltweites Phänomen. „Die Lügnerin“ ist also die Geschichte eines israelischen Mädchens, aber sie könnte auch einem deutschen oder amerikanischen Mädchen passieren. Und doch ist sie eine israelische Geschichte. Denn wenn ich mir Israel heute anschau, sehe ich all die Lügen, die wir uns erzählen. Die Narrative, die wir konstruieren, um unser Verhalten zu rechtfertigen.

29. O-Ton (Grossman):

Use the words in a very careful way. Say only things that have some concreteness behind them. And also be aware of clichés; it's so easy to speak in clichés, to think in clichés, because the world is too many; and have to categorize it quickly, efficiently. So, you cut, you cut it in very thick blocks of thick definitions, while literature is to insist on in nuances. This is what we do, you know? We touch the world with more and more depth and more and more nuances. And the more your words are accurate and precise, the more precise is the reality that you redeem. You have to describe reality also the reality of your opponents, the reality of your enemies in the most nuanced and delicate way to - not to surrender to hatred, not to surrender to any kind of fanaticism. When I write about Palestinians - let it be in a book or in an essay -, it is really my duty to redeem them from the stereotype to impose on the reluctant consciousness of Israelis, to impose the idea that the Palestinians are exact human beings exactly like ours. It's not easy.

Overvoice 29 (Grossman)

Benutze die Worte sehr behutsam. Sage nur Dinge, hinter denen etwas Konkretes steht. Hüte Dich vor Klischees. Es ist so einfach, in Klischees zu sprechen und zu denken, weil sie die Komplexität der Welt so wirkungsvoll vereinfachen. Literatur muss auf diesen Nuancen bestehen. Das ist es doch, was wir Schriftsteller tun. Wir berühren die Welt auf tiefere, nuanciertere Weise. Und je genauer die Worte sind, desto präziser ist die Realität, die erschaffen wird. Man muss auch die Realität seiner Gegner und Feinde auf die nuancierteste Art beschreiben, um nicht dem Hass oder dem Fanatismus zu erliegen. Wenn ich über Palästinenser schreibe – egal ob in einem Buch oder einem Essay –, ist es meine Pflicht, sie vom israelischen Stereotyp zu befreien. Zu zeigen, dass sie Menschen sind, genau wie wir. Das ist nicht einfach.

Sprecher:

Die Verantwortung für die Sprache und ein ethisches Bewusstsein, verbindet nicht nur Ayelet Gundar-Goshen und David Grossman. Das Hebräische als Alltagssprache entstand durch den Entschluss der Zionisten, einen jüdischen Staat zu gründen. Die „heilige“ Sprache der Thora wurde in den Augen vieler Strenggläubiger trivialisiert, doch die Revitalisierung dieser Sprache ermöglichte die Vielfalt der neuhebräischen Literatur. Für Amos Oz ist das eine ebenso große Errungenschaft wie die Staatsgründung selbst.

30. O-Ton (Oz)

Literature at its best is the ability to see yourself as others may see you, the ability to imagine the other, the invitation to travelling to the mindsets of different people, different values, different times, different places. In this respect, I would say that if world literature is an orchestra, Hebrew literature is a significant and unique musical instrument, because it originates from one of the richest literary and cultural traditions in the whole world. I think the evolution of Hebrew or the revival and the evolution of modern Hebrew is one of the most amazing phenomenal in modern history – never happened. It was revived as a spoken language about 120 years ago; and it is now the every-day language of many millions of people and the creation-language. I have never been a chauvinist for my country, but I am for my language and for my literature. I think amazing and fascinating things are happening in this linguistic and literary scene here today.

Overvoice 30 (Oz)

Literatur in ihrer besten Form ist die Fähigkeit, sich selbst so zu sehen, wie andere einen vielleicht sehen könnten. Die Fähigkeit, sich den Anderen vorzustellen. Eine Einladung, in die Denkweise anderer Leute, anderer Werte, Zeiten und Orte zu reisen. Ich sehe die Weltliteratur als ein Orchester, und die hebräische Literatur darin als bedeutendes, einzigartiges Musikinstrument. Denn es stammt aus einer der reichsten literarischen und kulturellen Traditionen der Welt. Nicht die Themen spielen dabei die wichtigste Rolle, nicht die Botschaft, sondern die Sprache selbst. Ihre Wiederentdeckung und Entwicklung ist einzigartig in der Neuzeit, das gab es noch nie. Als Umgangssprache ist das

Hebräische vor 120 Jahren wieder zum Leben erweckt worden, heute sprechen sie mehrere Millionen Menschen. Ich war nie ein Chauvinist, was mein Land betrifft. Aber ich bin es, was meine Sprache und meine Literatur betrifft. Ich finde es unglaublich faszinierend, was heute hier in der literarischen Szene passiert.

Musik

Sprecher:

Israel kann im siebzigsten Jahr seiner Gründung auf vieles stolz sein, auch wenn nicht alles glänzt wie die in den Himmel wachsenden Glas- und Stahlkonstruktionen, die die Silhouette der Stadt Tel Aviv prägen. Israel kann auf seine Autoren und Autorinnen genauso stolz sein wie auf die Pioniere mit Pflug, Gewehr oder heute mit Mikrochips. Gleichzeitig zum zionistischen Aufbau des Staates schufen Schriftsteller die neuhebräische Literatur. Die Kluft zwischen Träumen und Realität wurde darin früh sichtbar. Und die ständigen Mühen des Kampfes um Identität. S. Yitzhar und Moshe Shamir beschreiben schon in den Anfangsjahren den moralischen Preis, der zu zahlen ist für einen Staat, der sich von Beginn an dem Konflikt mit den Arabern ausgesetzt sieht. Amos Oz und A.B. Jehoshua weisen darauf hin, dass der Krieg gegen die Palästinenser keinen Frieden bringen kann. Seit den 1960er Jahren äußern die Schriftsteller Zweifel an der Existenz eines einheitlichen jüdisch-israelischen Kollektivs. Und nach dem Yom Kippur Krieg nähern sich die Helden der israelischen Literatur wieder dem Diasporajuden an – sie sind durch Entfremdungserfahrungen und Zweifel gekennzeichnet.

Mit ihrer Fähigkeit, Widersprüche auszuhalten, und dem Beharren auf Vielfalt ist die Literatur heute der Gesellschaft voraus.

31. O-Ton (Berg)

The energy of a story, the energy of a dream is the strongest energy human beings have. What we dream of, what we tell ourselves is exactly what creates power in order to do things. So, it was able to create this state, which is an enormous achievement, you know? But I do think that now we have to let go off the story of Zionism in a way. Because, we achieved it. And I think, the only new story that we can have is an attempt to show the universe, the human beings that ... not only that you can overcome a conflict, that you can create from the conflict a growing, a blooming garden. That is the only story, I think that can help Israel to step out of the cold mud she's in and step into some kind of a new story or a new, a new reality. In the same time, we are in the mud, we also have to somehow swim in the Kineret. The same time, we are in the Gaza strip, we have also in the same time to be in Dizengoff street. In the same time, we are doing arrest in Palestinian refugee camps; we have to show the Jerusalem existence of the three religions in the old city. We have to have this bi-language environment. Otherwise it's dark, it's gloomy. And there is no reason, why the Israeli tribe step up and say: Okay, let's go for the new dream.

Overvoice 31 (Berg)

Die Energie einer Geschichte, eines Traums ist die stärkste Energie, die Menschen besitzen. Unsere Träume und Geschichten geben uns Kraft,

Dinge zu bewegen. Daher war es möglich, diesen Staat zu gründen, was für eine unglaubliche Errungenschaft. Aber jetzt, glaube ich, müssen wir diese Geschichte vom Zionismus hinter uns lassen. Denn wir haben unser Ziel ja erreicht. Und die einzige neue Geschichte, die uns zur Verfügung steht, ist der Versuch, dem Universum zu zeigen, dass man nicht nur in der Lage ist, einen Konflikt zu lösen, sondern dass aus dem Konflikt ein blühender Garten werden kann. Nur diese Geschichte kann Israel helfen, aus dem kalten Schlamm, in dem es feststeckt, herauszukommen und in eine neue Geschichte, eine neue Wirklichkeit zu gelangen. Während wir also feststecken, müssen wir gleichzeitig im See Genezareth schwimmen. Während wir im Gazastreifen kämpfen, müssen wir uns gleichzeitig in der Dizengoff Street in Tel Aviv amüsieren. Während wir Palästinenser in Flüchtlingslagern festnehmen, müssen wir Jerusalem als Wiege dreier Weltreligionen zeigen. Wir brauchen unbedingt dieses zweisprachige, ambivalente Umfeld, sonst ist es nur dunkel und düster. Und dann gäbe es keinen Grund, warum die Israelis aufstehen und sagen sollten: Okay, lasst uns einen neuen Traum erschaffen!

Musik